Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

23. Jargang. 1878.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

№ 14. Erscheint jeden Samstag. 6. April.

Abonnementspreis: järlich 4 Fr., halbjärlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Verhältniss der Realien zum Sprachunterricht in der Volksschule. I. — Gedanken über den Materialismus. — Nachrichten. — Ausland. Etwas über di Schulbildung auf den Philippinen.

Verhältniss der Realien zum Sprachunterrichte in der Volksschule.

(Von Schulinspektor *Wyß*.)

I.

„Eins muss in das andre greifen;
Eins im andern blühn und reifen.“

Dise Frage wird im laufenden Schuljare von drei größeren pädagogischen Körperschaften behandelt: von der Lererschaft der Kantone Bern und Aargau und vom „schweizerischen Lererverein“ in seiner bevorstehenden Versammlung in Zürich. Si ist also im eigentlichen Sinne des Wortes eine Tagesfrage und bezeichnet unsere gegenwärtige Tagesordnung.

Wi ist dise Frage entstanden?

Der Umstand, dass si gleichzeitig von so verschidenen Seiten aufgestellt wird, deutet auf eine tifere Berechtigung und Notwendigkeit. Und dise hat si auch wirklich. Di Berechtigung diser Frage ist so groß, dass jeder Schulfreund Ursache hat, sich über di Aufstellung diser Frage zu freuen. Di Aufstellung diser Frage deutet auf di erwachende Einsicht, dass di Schule Feler begangen hat, und bedeutet darum di Rückker zum bessern.

Di geringen Leistungen, welche an den Rekrutenprüfungen oft zu Tage getreten sind, haben Anlass gegeben, nach einer „Schulreform“ zu rufen. Di pädagogische und di politische Presse, gemeinnützige Gesellschaften, verschidene Schriften von Ärzten, Theologen und Müttern, alle haben eingestimmt in den Ruf nach Verbesserung des Unterrichtes.

Unter den zalreichen Vorwürfen, welche gegen di Volksschule erhoben wurden, notiren wir hir nur folgende:

„Di Schule ist mit Unterrichtsstoff überladen. Namentlich ist si mit realistischem Unterrichtstoffe überfüllt. Di Schule betont zu ser das *wissen* und vernachlässigt das *können*. Di Verstandesbildung tritt zu einseitig hervor. Der Unterricht hat zu wenig *erzihliche* Bedeutung. Di Schule treibt zu vilerlei, arbeitet aber nicht gründlich. Di Schüler wissen alles mögliche, aber nichts recht.“

In disen und verwandten Tonarten wurde gesungen, und zwar innerhalb und außerhalb des Lererstandes. Im Kanton Bern beklagte di Lererschaft schon seit längerer Zeit di Überforderung des Unterrichtsplanes. Hatte man doch hir einen Unterrichtsplan, der sogar anorganische und organische Chemie vorschrib. Di Lererschaft legte darum Hand an den alten Unterrichtsplan und setzte an seine Stelle zwei neue Pläne, von denen nur der obligatorisch ist, welcher di *„Minimalforderungen“* bestimmt. Diser Minimalplan ist nun so beschaffen, dass von einer Überforderung nicht mer di Rede sein kann. Di Geschichte ist auf 13 Bilder beschränkt, di allgemeine Geographie, di Chemie und di ganze Systematik der Naturgeschichte sind gestrichen, und von der Physik sind bloß „Hebel, Barometer und Thermometer“ beibehalten. Di *Reduktion* des Stoffes ist also eine ser bedeutende.

Man fand aber bald, dass mit der Reduktion allein nicht gründlich geholfen ist. Di pädagogische Presse hatte außer der Reduktion auch di *„Konzentration“* des Unterrichtsstoffes verlangt. Wir verweisen auf pag. 27 unserer Broschüre: *„Zur Schulreform“*. Di Konzentration des Unterrichtes ist von ebenso großer Bedeutung für di Unterrichtsreform als di Reduktion des Stoffes. Di richtige Lösung obiger Frage bringt uns dise *Konzentration*, und mit ir werden wider di Gründlichkeit, di Selbständigkeit, di Freudigkeit in di Schulen einzihen.

Es hat zwar auch Leute gegeben und gibt noch solche, welche di Frage des Realunterrichtes so lösen wollten, dass si disen einfach beseitigen. Allein dise Ansichten kamen entweder nicht von Sachverständigen oder sind kaum ernst gemeint, so dass si nicht verdinen, hir näher gewürdigt zu werden.

Zur Behandlung unseres Themas befolgen wir folgende Dispositionen:

1) Welches ist der Unterrichtszweck überhaupt?
2) Welche allgemeinen Grundsätze ergeben sich daraus?
3) Welches sind di besonderen Zwecke des Sprach- und Realunterrichtes?

4) Welche Selbständigkeit müssen dise zwei Fächer beibehalten, um iren besonderen Zwecken zu dinen?
5) Wi sollen sich aber dise Fächer gegenseitig unterstützen und verbinden, damit sowol di allgemeinen als di besonderen Zwecke erreicht werden? Was bildet den gemeinsamen Mittelpunkt, das *Zentrum* beider Fächer?
6) Welche Folgerungen ergeben sich daraus?

I. Welches ist der Zweck des Unterrichtes überhaupt?

Der Zweck des Unterrichtes ist ein dreifacher. Der erste Zweck des Unterrichtes besteht darin, dass der Schüler etwas lerne, d. h. dass er sich *Kenntnisse* und *Fertigkeiten* aneigne.

Es kommt aber beim Unterrichte nicht nur darauf an, dass etwas gelernt werde, sondern namentlich auch darauf, *wi* gelernt wird. Ein Unterricht z. B., der einseitig nur das Gedächtniss pflegt, taugt nicht vil. Ein guter Unterricht soll alle Kräfte des Kindes gleichmäßig bilden; er sorgt dafür, dass di Kraft, zu merken, zu begreifen, zu urteilen und zu schlißen, mer und mer geübt und gestärkt wird; er soll also *kraftbildend* wirken.

Aber auch damit ist der Unterrichtszweck noch nicht erschöpft; ja, es felt sogar noch di wichtigste Bestimmung. Herbert sagt, dass er keinen Unterricht anerkenne, der nicht *erzihend* wirke. Mit der bloßen Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten und mit der bloßen Kraftbildung ist aber das noch nicht erreicht, was man Erzihung heißt. Di Erzihung begreift nicht nur das intellektuelle Moment in sich, sondern auch das sittliche, das *ethische*. Si betrifft vor allem aus di *Charakterbildung*. Der oberste Zweck des Unterrichtes besteht darin, den Schüler zur Erreichung seiner sittlichen Lebensbestimmung zu füren, damit er als Glid der sittlichen Lebensgemeinschaften seine höhere, religiös-sittliche Bestimmung erreiche.

Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, ist offenbar nur der unterste Zweck des Unterrichtes; der pädagogische, der ethische Zweck ist der höchste. *Kein Unterricht darf anerkannt werden, wenn er nicht erzihend wirkt.* Dis ist der Hauptgesichtspunkt bei der Lösung unserer Frage.

II. Welche allgemeinen Grundsätze ergeben sich daraus?

Der erste, oben genannte Unterrichtszweck wird erreicht, wenn man den didaktischen Grundsatz: „sorge für's Behalten“ — befolgt. Für das Behalten wird durch vile *Übung* gesorgt.

Der zweite Zweck wird erreicht, wenn man folgende Grundsätze befolgt:

Beachte di natürlichen Entwicklungsstufen der Schüler!
Unterrichte elementarisch-entwickelnd!
Erstrebe allseitige intellektuelle Bildung!
Übe di Selbsttätigkeit deiner Schüler!

Der pädagogische Zweck wird erreicht, wenn man folgende Regeln befolgt:

Berücksichtige di Individualität deiner Schüler!
Unterrichte naturgemäß!
Bilde Intelligenz, Gemüt und Wille harmonisch!
Der Unterricht sei war, praktisch und dauerhaft!

Zur Beantwortung der vorligenden Frage füren wir hir bloß folgende fünf Unterrichtsgrundsätze aus:

1) Der Unterricht sei naturgemäß.

Dis ist der oberste Grundsatz für di Art des Unterrichtes. Naturgemäß ist der Unterricht, wenn er den Gesetzen der menschlichen Entwicklung entspricht, wenn er nichts übereilt, aber auch nichts versäumt, wenn er di Kraft des Schülers nicht überspannt und doch ausreichend beschäftigt, wenn er den Schüler zu einer freudigen Mitbetätigung anregt und di individuellen Eigenschaften des Schülers beachtet. Der Lerer soll wi der Arzt nur der Diner der Natur sein; denn di Natur folgt nur iren eigenen Gesetzen. Pestalozzi hat mit folgenden Worten di Naturgemäßheit des Unterrichtes verlangt: „Es kann nicht *zwei* gute Unterrichtsmethoden geben; es ist nur eine gut, und dise ist dijenige, di vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht. Es ist keine Kunst der Erzihung, es ist keine ware Bildungskunst zur Menschlichkeit one Vererung der göttlichen Ordnung der Bildungsgesetze, di in der Menschennatur ligen, denkbar und möglich.“

Di Achtung der Menschennatur ist daher das Gewissen aller pädagogischen Tätigkeit. Worin aber ligt di Probe, ob di Anforderungen des Unterrichtes an den Schüler zu groß seien oder nicht? Dise Probe ligt in der Fähigkeit des Schülers, den angehörten Lerstoff mündlich und schriftlich widerzugeben.

2) Der Unterricht fördere di Selbsttätigkeit des Schülers.

Unterrichten ist mer als bloß leren; Unterricht ist Beförderung der selbständigen Entwicklung, anleiten zur eigenen Tätigkeit, ist Belebung und Entfesselung der innewonenden Kräfte des Geistes. Darum muss er des Kindes eigenes sehen, hören, beobachten, denken, wollen und tun fördern; darum darf er nicht dem Schüler weit vorauseilen, sondern muss sich auf dessen eigene Anschauungen stützen und zu dem rezeptiven verhalten auch das produktive verhalten der Schüler fördern. Dises wird aber nur dann erreicht, wenn wenig aber gründlich unterrichtet wird, wenn der Unterricht das lebendige Interesse des Schülers und seine Freudigkeit erweckt. Alles das wird erreicht, wenn sich zum lernen auch di *Übung* des gelernten gesellt, d. h. wenn der Realunterricht auch dem Sprachunterrichte dinstbar gemacht wird. Mit Recht sagt Diesterweg: *„Der Schüler weiß nur das recht, was er ordentlich zu sagen weiß; er lernt nur das ordentlich, worüber er angehalten wird, sich auszusprechen.“* — Folglich müssen *Realunterricht* und *Sprachübungen* sich gegenseitig unterstützen. — Rückert sagt:

Der Verstand ist im Menschen zu Haus
Wi der Funke im Stein;
Er schlägt nicht von selbst sich heraus,
Er will herausgeschlagen sein.

Der Lerer darf daher nicht zu vil sprechen, sondern muss vilmer di Schüler zum sprechen veranlassen. Je mer der Schüler spricht und je weniger der Lerer, desto besser.

3) Der Unterricht muss praktisch sein.

Ein alter Spruch sagt: *„non scholæ, sed vitæ discimus!“* Nicht für di Schule, für das Leben lernen wir. Das Fundament der Lebensbildung ist außer der religiös-sittlichen Bildung namentlich eine tüchtige Bildung im *denken, sprechen, lesen* und *schreiben*. Dis sind di Elemente aller Bildung, di jeder Mensch one Ausname braucht. Je sicherer dise Elemente und Fundamente gelegt sind, desto mer wird sich auch später im Schüler das Fortbildungsbedürfniss und der Bildungstrib regen. Dise Elemente gründlich zu geben, ist das eine, was für den Unterricht not tut. Der Realunterricht darf daher nimals in so großen Stoffmassen auftreten, dass er disen allernotwendigsten Unterricht beeinträchtigt. Der Unterricht in der Muttersprache ist und bleibt nächst dem religiös-sittlichen Unterrichte das wichtigste Fach. Sprachbildung ist gleichbedeutend mit Geistesbildung, mit formaler Bildung, und wer dise hat, erwirbt sich di realistische Bildung leicht. Eine tüchtige Bildung in der *Muttersprache* ist also vor allem aus *praktisch*. Dise wird aber gerade dadurch erreicht, dass man den Realunterricht auch in den Dinst des Sprachunterrichtes stellt, indem man in zur *Übung im lesen, sprechen und schreiben* verwendet.

Erst bei solcher *Einübung* des Stoffes wird dann ein wirkliches Verständniss und eine lebendige Aneignung desselben erreicht. Auffassung ist das erste, aber *Übung* ist das letzte, und „Übung macht den Meister“. „One vilfache Übung bleibt der beste Unterricht unpraktisch. Durch Übung allein wird das wissen zum tun, *das kennen zum können.*“ (Kehr.)

4) Der Unterricht muss dauerhafte Erfolge erzilen.

Di Vergesslichkeit ist zwar eine allgemein menschliche Schwäche. Aber wenn si so groß ist, dass vir Jare nach dem Austritte aus der Schule fast jede Spur der „Vaterlandskunde“ verloren ist, so ist diser Grad von Vergesslichkeit abnorm und soll uns di Frage nahe legen, ob nicht auch der Unterricht felerhaft sei. Ein Unterricht, der zu vil und zu vilerlei bitet und dabei di Widerholung und namentlich di *Einübung* des Stoffes vernachlässigt, kann schlißlich nur verwirren und wird keine dauerhaften Erfolge erzilen. Di Schule wird zu einem vil schöneren Zile gelangen, wenn si sich auf das allernotwendigste Wissensmaterial beschränkt, dises dann aber durch vilfache Übung und Widerholung zum unverlirbaren Eigentum einprägt und durch gemütreiche und anzihende sprachliche Einkleidung nicht nur dem Verstande, sondern gleichzeitig auch dem Gefüle und dem Willen nahe legt. Darum muss man di Vermittlung von reichem Wissensmaterial in Namen und Zalen aus der Schule verbannen, mit der systematischen und encyklopädischen Behandlung des realistischen Stoffes brechen und di anschauliche, fassliche, monographische und biographische Behandlungsweise einfüren. Dise Methode ermöglicht es dann, dass aller Realstoff auch in den Dinst des Sprachunterrichtes resp. der *Sprachübung* gestellt werden kann. Himit ist dann di nötige Repetition gegeben, welche dauerhafte Erfolge des Realunterrichtes garantirt.

Di Dauer der erworbenen Kenntnisse ist hauptsächlich von der Treue des Gedächtnisses abhängig. Dise aber ist bedingt durch di klare Anschauung und tüchtige *Widerholung*. Di alte Schule hat das Gedächtniss oft nur mechanisch und zu einseitig kultivirt. Di neue Schule hat vilfach in der Pflege des Gedächtnisses zu wenig getan. Man darf nicht vergessen, dass zum richtigen Verständnisse auch das *Behalten* des verstandenen kommen muss. Di Manung Rückert's hat ire volle Berechtigung:

„*Auswendiglernen* sei, mein Son, dir eine Pflicht;
Versäume nur dabei *Inwendiglernen* nicht!
Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde flißt,
Inwendig, was dem Sinne sich erschlißt.“

Der praktische Lerer wird daher folgende didaktische Regeln befolgen:

„Eile mit Weile!“ und

„Gib nicht zu vil auf einmal!“

Nur ein ergeiziger Lerer wird auf ein glänzendes wissen für den Examentag spekuliren. Er wird daher mit Hast di Kinderköpfe vollstopfen und vergisst darob, dass bei diser Stopfungsmethode und Treibhauskultur das selbstständige denken Schaden leidet, dass di Schüler vor lauter lernen dumm werden, di Erzihung dabei nichts gewinnt und nach kurzer Zeit all' das glänzende wissen wider verflogen ist.

Der pädagogisch gebildete und gewissenhafte Lerer wird nicht darauf halten, di Schüler mit Unterrichtsmassen voll zu stopfen; er wird nicht di Kraft schwächen, sondern durch weises Maßhalten anregen und stärken; er wird eher Wissensdurst erwecken statt ertödten, und er wird vor allem den Rum seiner Schule nicht im reichen wissen zu begründen suchen, sondern in der erziherischen Einwirkung. Ein solcher Lerer wird auch weniger über Vergesslichkeit zu klagen haben.

Schon Jacotot hat gesagt: „beim Unterrichte ist di *Widerholung* di Hauptsache“. Und schon di Römer befolgten den Satz: *„repetitio est mater studiorum!“* Disen Manruf darf kein Lerer überhören. Nur durch vilfache Widerholung wird der Erfolg des Unterrichtes ein dauerhafter. Nur durch si kommt der Schüler zu einem sichern wissen und zu klarer Einsicht und nur durch dise zu warer Genugtuung und innerer Freudigkeit.

Di beste Widerholung aber besteht darin, dass der Schüler angehalten werde, *mündlich* und *schriftlich* sich über den vorgetragenen Stoff auszusprechen. Darum soll

der Stoff des Realunterrichtes zu Übungen im *lesen*, *sprechen* und *schreiben* verwendet werden. Dadurch gelangt das wissen zum *können*, und das ist eine Hauptsache des Schulunterrichtes. Erst durch di **Übung** wird das wissen zum freien und unverlirbaren Eigentum des Geistes.

Einige Worte von Seminardirektor Kehr mögen hir noch Platz finden: „Nicht *di* Schule ist di beste, in welcher di Kinder di meisten Kenntnisse empfangen, sondern *dijenige*, in welcher di Kinder auf dem Wege der Selbsttätigkeit sich ire Bildung *erarbeiten*. Nur das hat der Mensch *ganz* und *fest*, was er sich erarbeitet hat, und nur das hat für in Wert und Dauer, was er auf dem Wege der Selbsttätigkeit, d. h. durch Übung seiner Kräfte, sich erworben hat. Was der Schüler nicht aufnimmt, nicht verdaut, nicht verarbeitet, das närt in nicht und das nützt im auch nichts. Das ist ja das Unglück in so vilen Schulen, dass so vil *gelert*, aber so wenig *gelernt* wird. Wenn di Schule nur ein Platz zum untätigen Vernemen ist, wenn der Lerer nur *vordozirt* und wenn nicht auch das *geistbildende üben* und kraftweckende arbeiten zu seinem Rechte kommt, dann ist di Schule keine Segensanstalt, sondern ein Fluch für di Menschheit. Bedächten überdis manche Leute, dass man durch di Übung das verstandene nicht allein erst vollkommen *deutlich*, sondern auch für alle Zeiten *behaltbar* macht, dann würden wir nicht mer di traurige Erscheinung haben, dass sich so vile Lerer in jungen Jaren todt doziren und todt katechisiren, one dass di Mit- und Nachwelt irgend einen sonderlichen Gewinn von diser Aufopferung hätte."

5) Bilde Intelligenz, Gemüt und Wille harmonisch!

Der höchste Zweck des Unterrichtes ist di Erzihung. Soll aber der Unterricht erzihend wirken, so muss er di gesammten Kräfte des Kindes harmonisch bilden. Di Intelligenz darf nicht auf Kosten des Gemütes und des Charakters ausgebildet werden. Wo aber der Unterricht nur das anlernen von todtem Wissensstoffe bezweckt, wo er nicht auf das sichere können hinfürt, wo er nicht di Lernfreudigkeit und Begeisterung des Kindes bewirkt, wo er nicht heilige Empfindungen erweckt und Entschlüsse zur Reife bringt, wo er eine einseitige Verstandeskultur ist: da ist er nicht ein erzihender Unterricht. Di gescheidtesten Menschen sind nicht immer di besten, aber „aus dem Herzen geht das Leben".

Nur der Unterricht ist erzihend, der auf di Gesinnung und den Willen des Schülers gut einwirkt, und das geschiht nur, wenn der Unterricht den Geist des Schülers harmonisch bildet.

Di erzihende Wirksamkeit des Unterrichtes wird daher durch di Überfülle des Stoffes nur geschädigt. Übung aber ist das Gegengewicht gegen di Überfülle. *Non multa, sed multum* (nicht vilerlei, sondern vil); wenig, aber gründlich! Wenn di Schule wider dise Grundsätze befolgt, so wird ire erzihende Wirksamkeit wachsen.

Wenn der Unterricht naturgemäß erteilt wird, di Selbsttätigkeit des Schülers weckt, praktisch ist, dauerhafte Erfolge erzilt und di Kräfte des Schülers harmonisch bildet, dann werden di oben angefürten Zwecke des Unterrichtes überhaupt erreicht, dann werden nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, sondern es werden auch di geistigen Kräfte gebildet und der sittliche, auf das gute gerichtete Wille gestärkt.

Der Unterricht wirkt aber naturgemäß, praktisch, dauerhaft und di Selbsttätigkeit und den Willen bildend, wenn der Realunterricht in den Dinst der *Sprachübung* gestellt wird.

(Schluss folgt.)

Gedanken über den Materialismus.

(Eingesandt.)

Wenn das „*e pur si muove*" des Galiläi im 17. Jarhundert das stolze Gebäude des positiven Glaubens in seinen Fundamenten erzittern machte, wenn französische und deutsche Philosophen des vorigen Säkulariums mit großem Scharfsinne und genialer Kritik di Leren und Dogmen des Christentums ires göttlichen Nimbus beraubten, so hat di Deszendenzlere und ire Konsequenzen den allgemeinen Glauben an Gott und Unsterblichkeit, nicht nur den spezifischen Glauben an Dogmen und Wunder, negirt. Dise Lere wird mit der Zeit one Zweifel wi kein Ereigniss, wi kein philosophisches System große Veränderungen im moralischen und sozialen Leben der Menschheit hervorrufen. Dise Hypothese ist eine gewaltige Waffe in den Händen der Materialisten; mit ir zertrümmern si mit einem Schlage di herrlichen Ideale von Gott und Unsterblichkeit, dise Leitsterne moralischen Lebens. Gott ist nach Ansicht der Materialisten nichts anderes als di Gesammtheit der Naturkräfte, und dise sind nach der neuern Physik das Resultat von Stoß und Druck (Erhaltung der Energie von Dr. Krebs).

Geistige Unsterblichkeit existirt nicht; nur di Materie ist und bleibt ewig. Geist ist das Produkt von Bewegung der Gehirnmoleküle, also eine chemische, physikalische oder elektrische Erscheinung; eine Bewegung also, di von Stoff abhängt und one disen nicht denkbar ist. Gedanken werden durch eine wunderbare Mechanik der Gehirnsmaschine erzeugt. Steht dise Maschine still, so ist der „unsterbliche Geist" todt. Das sind di Leren des Materialismus oder Darwinismus, welche in nackter Weise in populären Schriften dem Volke aufgetischt, in einem Zeitpunkte gepredigt werden, wo di soziale Frage sonst schon zu einem gordischen Knoten verwickelt ist. Dise Lersätze werden one Rückhalt, getriben von unklugem Aufklärungsfanatismus, vor den Schulbänken der Häfelischüler dozirt, als ob das Heil und das Glück der Zukunft von der Affentheorie abhinge. Es ist war, dass man der Warheit alles, selbst den Himmel und di Unsterblichkeit zum Opfer bringen muss, und wenn di Hypothese der Abstammung und alle Lersätze der materialistischen Weltansicht zur Warheit werden — dann hilft kein sträuben

und kein weigern. Di Wissenschaft und besonders di Naturforschung hat mit poetischer Gefülsschwärmerei nichts zu schaffen und kennt keine Schonung gegen dise.

Genannte Hypothese schwebt aber als solche immer noch zwischen Warheit und Unwarheit, und es ist villeicht möglich, dass di Lere Lamark's und Darwin's ni zur Sicherheit bewisen werden kann, dass si höchstens im Reiche der Möglichkeiten und der Warscheinlichkeit verbleiben wird, wi es auch schwerlich der Psychologie gelingen wird, Gott und Sele genau und richtig nach spiritualistischer Tendenz zu definiren. Wir stehen bei solchen Fragen an der Grenze der Erkenntniss; wir haben Rätsel und schlißlich keine andere Wal, als das gebiterische „*non possumus*" anzuerkennen, und sind gezwungen, statt einen bestimmten philosophischen Standpunkt einzunemen, Skeptiker zu werden oder zu bleiben. Positive Warheiten wird über genannte Themen keine Wissenschaft aufstellen können. Behauptungen, dise Objekte betreffend, müssen immer mer oder weniger als Glaubenssache behandelt werden, bis si eine mathematische Gewissheit erlangt haben. Es ist nicht zu leugnen, dass auch di heutige Naturwissenschaft, di jegliche Spekulation verpönt, ir Lergebäude hi und da auf Pfeiler philosophischer Spekulationen stellen muss. Wenn also vile Fragen der Wissenschaft uns unlösliche Rätsel bleiben werden, ist dann der Materialist berechtigt, das zu negiren, was wir Geist nennen, weil wir disen Begriff ni sinnlich veranschaulichen können? Darf er absolut behaupten: außer dem, was di Sinne warnemen können, existirt nichts mer? Aber trotzdem behauptet er kün: es gibt keinen Gott, keinen unsterblichen Geist etc. Er hat freilich das gleiche Recht wi der Spiritualist, seine Überzeugung zur Überzeugung des Volkes zu machen. Allein welche Konfession, di materialistische oder di spiritualistische, wird dem religiösen Bedürfnisse des Volkes, das unmündig ist, über seine eigene Bestimmung zu reflektiren, am besten entsprechen und di solideren Stützen der Sozialität gewären? Welche Konfession wird di Moralität eher heben? Das sind Fragen, di einer nähern Erörterung wert wären, allein ein tiferes Studium erfordern würden. One Zweifel kann der gebildete, der wolhabende, der, um mich eines darwinistischen Ausdruckes zu bedinen, mit Hülfe seiner geistigen oder materiellen Hülfsmittel leicht und glücklich „den Kampf um's Dasein" kämpfen kann, auch one positive Religion, d. h. one Glauben an Gott und Unsterblichkeit, moralisch leben; denn der gebildete siht one das Licht des Glaubens, aber erleuchtet durch das Licht der Vernunft, ein, dass one sittliche Weltordnung der einzelne und das ganze nicht sein kann, sondern verderben muss; dass di Moralität ein Gesetz der Weltordnung ist, welchem jedes Wesen unbedingt gehorchen muss; er erkennt aus der Geschichte der Welt di Strafen, di den Völkern auf dem Fuße folgten, di von dem Wege der Sittlichkeit abgelenkt hatten. Es ligt in der Natur der Sünde, dass si di Strafe nach sich ziht. Wi jedes Gestirn seine Ban wandeln muss, si nicht ändern darf, wenn nicht Unordnung im Universum entstehen soll, so müssen di Völker der Erde, jedes Individuum di Ban der Sittlichkeit wandeln, sonst treten fürchterliche Folgen ein. — Das begreift der gebildete; das Volk will anders belert sein. Drum ist es wol klug, wenn man das Volk, das ungebildete, mit Affen- und anderen materialistischen Theorien bekannt macht? Wehe, wer dem Blinden di Fackel der Aufklärung gibt; dise kann nicht leuchten, sondern nur zünden. Di Kommunisten waren mit disen Theorien bekannt. Mit disen Fackeln der Aufklärung haben si gezündet; aber in iren Köpfen wurde es nicht hell; ire Vernunft blib in Finsterniss. Wer war daran schuld? Der Materialismus? Nein, aber Mangel an Bildung bei diser materialistisch gebildeten Klasse. Wer will's disen Menschen verargen, wenn si dem Besitztum den Krig erklären. Der Materialist predigte inen ja: Ein besseres Jenseits gibt es nicht. Kämpfet glücklich den „Kampf um's Dasein" und schaffet euch ein irdisches Paradis!

Wenn nun dise Volksklasse trotz Aufbitung irer besten Kräfte im Kampfe um's Dasein das kürzere zihen muss, unterligt und in Not und Elend fast zu Grunde geht, ist si dann zu verdammen, wenn si in Ermanglung hinreichender Mittel, um das irdische Paradis zu erlangen, zu unerlaubten Mitteln Zuflucht nimmt und von der Welt erzwingen will, was si verlangt und ir freiwillig nicht gegeben wird? „Eines schickt sich nicht für alle." Was den gebildeten befridigen kann, ist nicht im Stande, das Volk zu befridigen. Verschidene Völker haben verschidene Religionsbegriffe, und solche sind auch Menschen von verschidenen Bildungsstufen Bedürfniss. Es ist daher nicht notwendig, nicht klug, nicht zeitgemäß, dem Volke di Religion des Häckelismus zu predigen; ja, es ist unter den jetzigen Verhältnissen der Volksbildung sogar gefärlich, den Darwinismus zu popularisiren. Ist di gebildete Welt allgemein überzeugt, dass di Deszendenzlere richtig und war sei, dann wird auch das Volk keine andere Wal haben, als di Lere als Warheit anzunemen. Bis aber dise Hypothese als wissenschaftliches Faktum konstatirt wird, ist auch das Volk in der Bildung so weit fortgeschritten, dass es reif genug ist, one Gefar über seine Abstammung belert werden zu können. Wenn aber einmal der Glaube an di „Affentheorie" das Gemeingut des Volkes geworden, so sind auch di anderen materialistischen Ansichten, Gott, Sele und Unsterblichkeit betreffend, zur allgemeinen Geltung gekommen. Ob einmal diser Zeitpunkt kommen wird? Uns scheint, der Zeitgeist steuert mit geschwellten Segeln dem Materialismus entgegen. Davor müsse uns nicht bange werden, meint ein darwinistischer Schriftsteller; denn Darwin's Lere sei nur für den Egoisten gefärlich. Einverstanden! Allein ganz sicher wird der Materialismus Egoisten erzihen. Dass dann di Welt doch nicht untergehen, statliche Ordnung wi heute bestehen wird, ist one Zweifel. Wird aber dann der menschliche Geist über seine Bestimmung und seinen Zweck klarer sein als heute? Wird er dann kein Bedürfniss mer fülen, bessere Auskunft über seinen Schöpfungszweck zu erlangen? Polytheismus, Monotheismus und Atheismus haben dann in der Geschichte des Menschen ire Runde gemacht. Welches wird das virte, das folgende System sein, mit dem di Philosophen di Welt wider beschenken werden? Wird auch hir war werden, *que les extrêmes se touchent?*

Nachrichten.

Schweizerischer Lerertag. Als Referent über das Thema: „Verhältniss der Realien zum Sprachunterrichte" — ist Herr Seminardirektor Dr. Wettstein erwält. — Mit dem Lerertage im September soll eine Ausstellung von Lermitteln verbunden werden. Der Bundesrat hat einen Beitrag von 500 Fr. zuerkannt. — Über di eidgenössische Schulgesetzgebung wird Herr Erzihungsdirektor Dr. Stössel referiren. Zu der Lermittelausstellung kommt auch eine Pestalozzigalerie, d. h. eine Sammlung aller auf Pestalozzi sich bezihenden Schriften und Erinnerungsobjekte.

— *Bern.* Di Primarlererkonferenz der Stadt Bern hat sich entschiden für di Unentgeltlichkeit der Sekundarschulen und gegen di Errichtung von Sekundarschulen in den Außenbezirken.

— *Schweizerische Rekrutenprüfungen.* Von den veröffentlichten Resultaten diser Prüfungen werden wir so lange keine Notiz nemen, bis dise Prüfungen durch Gleichmäßigkeit volles Vertrauen verdinen. Bis jetzt war auch dise Statistik nur di „Lüge in Ziffern". Man erzält sogar, dass z. B. im Kanton Bern di Leistungen der Sekundarschüler nicht mitgezält wurden!

— *Deutschland.* Der zweite deutsche Lerertag wird am 10. Juni in Magdeburg zusammentreten. Traktanden sind: 1) Organisation des Lerertages. 2) Das Züchtigungsrecht der Lerer. 3) Lererinnenfrage. 4) Stellung der Lerer in der Gemeindeverwaltung. — Sämmtliche Lerervereine lassen sich durch abgeordnete verteten.

— *Dresden.* Franz Wiedemann, der durch seine Schriften weit berümte Elementarlerer, hat am 2. Februar sein dreißigjäriges Jubiläum als Elementarlerer gefeiert.

— *London.* Di Universität hat beschlossen, den Frauen di Zulassung zu allen Fakultäten zu gestatten.

— *Frankreich.* In Paris sind vile deutsche Erziherinnen brodlos. Gleichwol kommen noch vile „diser armen Geschöpfe nach Paris, um unabwendbarem Elende zu verfallen". — Di Wal der Lerer soll den Präfekten genommen und den Rektoren der Departemente unterstellt werden. In einer Republik gehört si eigentlich den — Gemeinden. So lange man di Gemeinden bevogtet, erziht man kein republikanisches Volk. — In Frankreich soll ein neues Schulgesetz eingefürt werden, das auf eine gründliche Umgestaltung des Unterrichtswesens abzilt. Di Namen der Anreger, welche der vorgeschrittensten Richtung der Republikaner angehören, lassen es als begreiflich erscheinen, *dass der Grundsatz des unentgeltlichen, obligatorischen Volksunterrichtes obenan zu lesen ist. Der Unterricht müsse von Laien erteilt und auf breiterer Grundlage aufgebaut werden, mit anderen Worten: das Programm müsse ein ausgedenteres sein als bisher.* Von den vilen Prinzipien, di da aufgestellt sind, welche im Grunde keine Partei verleugnet und di nur durch di Namen der Promotoren, weil an sich ein Programm, an Interesse gewinnen, sei der 5. Punkt herausgehoben. Sorge des States, erklären di Antragsteller, müsse es sein, *di begabtesten Kinder ausfindig zu machen und inen eine vollständige, kostenfreie Ausbildung irer Anlagen zu biten, damit si dereinst Frankreich zum Rume gereichen und den Nationalreichtum fördern helfen. In diser Richtung soll Frankreich noch mer leisten als bisher; und warlich, es geschiht bereits nicht wenig darin.* Eine große Abteilung im Ministerium des öffentlichen Unterrichtes ist lediglich der Verwaltung der „*bourses*" gewidmet. Darunter versteht man di Stiftungsplätze, ganze und halbe, welche der Stat armen oder minder bemittelten Familien für ire Kinder in den öffentlichen Schulen einräumt. Eine „*bourse*" zu erlangen, ist kein geringer Vorteil für einen Vater. Bei dem in Frankreich vorherrschenden internen Unterrichtswesen, welches di Beköstigung der Zöglinge in sich schlißt, bedeutet di Verleihung einer „*bourse*" nicht weniger als di kostenfreie Ernärung, Kleidung und Erzihung eines Knaben und das auf neun Jare. Bedeutende Männer, welche Frankreich zur Ere gereichten, wären nimals emporgekommen, hätte das Land mit den Mitteln zu irer Erzihung gekargt. Thiers war *boursier.* Leider wird der ungeheure Vorteil gar oft Personen zugewandt, di keineswegs in der Lage sind, di Erzihung irer Söne auf Statskosten erbitten zu müssen. Bei dem in Frankreich überwuchernden Protektionswesen sind Missbräuche diser Art nur zu natürlich; di Vermerung der Stiftungsplätze lässt indess hoffen, dass di edle Tendenz, dem Talente di Ban zu brechen, in noch größerm Maße denn bisher verwirklicht werden wird.

AUSLAND.

Etwas über Schulbildung auf den Philippinen.

(Mitgeteilt nach der „Revue des deux Mondes" von F. in F.)

Di Philippinen sind zwar etwas weit von uns entfernt, doch haben Notizen über das Schulwesen gerade so entfernter Länder für mich wenigstens einen gewissen Reiz, und mit Erlaubniss der tit. Redaktion will ich hir aus obiger Zeitschrift einige wenige Tatsachen mitteilen.

Um das Jar 1571 gründete ein spanischer Schiffskaplan, Juan de Vivero, di erste Schule in Manila, der Hauptstadt der Insel Luzon. Sein bester Schüler erhilt mit dem Küstertitel und dem Küsteramte den Auftrag, dijenigen seiner Gefärten, welche di Sprache der weißen zu lernen wünschten, das Alphabet zu leren. Ein Jarhundert später wurde überall, wo sich ein spanischer Mönch als Pfarrer niderliß, eine Elementarschule gegründet unter der Leitung eines eingebornen Lerers. Wi noch vor kurzem in manchen kleinen Ortschaften Frankreichs war der Lerer auf den Philippinen der bedinte des Pfarrhofes und der Kirche. Mit seinen Schülern läutete er di Glocken, er reinigte di Kirche, besorgte das nötige für den Gottesdinst. Di Schule war eingerichtet entweder in den Parterreräumen der Klöster oder in einer mit den Blättern der Fächerpalme bedeckten Hütte aus Bambusror. Es gab nichts urzuständlicheres als das Innere und Äußere der Schulhäuser. Von außen glichen si unseren Strohhütten; innen sah man einen zusammengetretenen Lemboden, Bänke, auf denen Knaben und Mädchen mit schlenkernden Beinen saßen, in der Mitte ein an einem Bambusrore hängendes Kreuz, endlich einen großen hölzernen Stul, auf welchem der schwarze Magister majestätisch tronte. Diser als warer Jndianer kaute wärend seines Unterrichtes unaufhörlich an seiner Betelnuss. Heutzutage siht man in noch auf seinem Sitze wi vor 300 Jaren in Hosen und Hemd und mit seiner obligaten chinesischen Brille. Seine Füße sind nackt, und nach der Gewonheit der Indianer streichelt er einen derselben mit seiner linken Hand, was in natürlich zwingt, ein Kni bis zum Kinn emporzuheben. Das ist seine gewönliche Stellung wärend des lerens. Beim schreiben müssen di Kinder vor iren Bänken knien; si bestreuen dise mit feinem Sande und zeichnen mit einem zugespitzten Bambusstabe di Buchstaben auf disen Sand. Andere Kinder haben ein Bambusblatt vor sich, auf welchem si mit einem Pfrime dasselbe tun. In näselndem Tone ruft der Lerer den Buchstaben oder das Wort, welches geschriben werden soll, laut aus. — Di Schulstrafen waren früher ser strenge; seit 1869 mussten si auf Befel der spanischen Regirung gemildert werden, und heute beschränken si sich auf einige Rutenhibe auf offene Hand, oder darauf, dass der Schüler längere Zeit kniend di Arme kreuzweise über einander gestreckt halten muss. —

Der Elementarunterricht ist in den spanischen Besitzungen der Philippinen von Alters her obligatorisch gewesen. Di Eltern dürfen ire Kinder nur zur Zeit der Reis- und Zuckerrorernte zu Hause behalten. So können wenigstens zwei Drittel der jungen Leute schreiben und lesen. Di Bücher, welche in früheren Zeiten in di Hände der

Kinder gelangten, waren oft sonderbarer Art: fromme Wundergeschichten, kleine Ritterromane, Erzälungen, in welchen der böse und seine Hörner, höhere Wesen und Zauberer di Hauptrolle spilten.

Aus den Erinnerungen an di Ritterromane und Zaubergeschichten, welche man inen als Kinder auf den Schulbänken erzält oder zu lesen gegeben hatte, verfassten di Indianer, von Natur aus Dichter, in iren Volksdialekten Poesien, welche nicht one Reiz sind; andere schriben daraus Schauspile in 15 Akten, deren Auffürungen 8 Täge wären. In einem solchen Schauspile z. B. waren von den 20 Helden, welche im ersten Akte auftraten, am Anfange des letzten Aktes 14 bereits todt, aber Dank einer Zauberin wurden si nicht nur wider zum Leben erweckt, sondern si erschinen auf der Büne als römische Soldaten, namen Teil an einem Gelage der Frau des Pontius Pilatus, folgten dem Triumphzuge des Kaisers Nero, ermordeten di Hugenotten in der Bartholomäusnacht und sahen ire Apotheose in der Einname des Fort Trokadero auf der Insel Leon im Jare 1823 unter dem Rufe „es lebe Spanien, es lebe di Königin!“ Dise langen Dramen werden von den Indianern beiderlei Geschlechter ser stark besucht. Di Theater sind geräumig: man raucht darin, kaut Betelnuss, isst gefrornes zu 10 Cts. der Löffel und macht einen ebenso großen Lärm als in dem Zirkus, wo di Hanenkämpfe stattfinden. In allen disen Vorstellungen spilt das Orchester beim ersten auftreten eines christlichen oder ungläubigen Fürsten den spanischen Königsmarsch.

Als di spanischen Kolonien in den Jaren 1812—23 berechtigt waren, ire Volksvertreter in di Kortes zu schicken, bemühten sich di Deputirten der Philippinen, eine Reform des Elementarunterrichtes zu erlangen. Auf ire Bitte beschloß di Regirung, dass im Verhältnisse zu den reichen Schenkungen, welche von den gläubigen und dem Trone an di Klöster gemacht wurden, di Mönche in Zukunft di fixen Besoldungen der Elementarlerer bezalen sollten. Doch di religiösen Orden wollten disen Befel nicht verstehen: alles, was man von inen erreichte, war di Entlassung der Küster als Lerer und di Ernennung der Lerer, welche nunmer aus der Klasse der Sekretäre der Gemeindevorsteher genommen wurden und welche, intelligente Indianer, damit beauftragt waren, im Volksdialekte di Verordnungen und Gesetze der Behörden zu erklären und di Gerichtsprotokolle aufzunemen.

Im Jare 1859, als di Jesuiten von neuem berechtigt waren, sich auf den Philippinen niderzulassen, erlitt der Elementarunterricht eine ernste Umwandlung. Aus der direkten Überwachung der Mönche (Dominikaner) ging er wi durch Zauberei in di Hände der neuen Ankömmlinge über. Dise gewandteu Missionäre wussten wol, dass man, um in den Besitz der Menschen zu kommen, si von Kindheit an lenken müsse. Um di Liberalen zu Hause und di Mönchsorden nicht zu erschrecken, hatten di Jesuiten einfach und demütig um di Erlaubniss gebeten, sich im Süden des Archipels niderzulassen, um daselbst di ser zalreichen ungläubigen zu bekeren. Ire Bitte wurde günstig aufgenommen. Aber statt sich nach der südlichen Insel Mindanar zu begeben, ließen si sich in Manila nider, geschützt vom Generalgouverneur und dem Gemeinderate, welcher inen ein prächtiges Lokal zur Eröffnung einer Schule anbot.

Statt der früheren mönchischen Rhapsodien gaben di Jesuiten iren Schülern Fibeln und kleine Bücher in di Hände, wi si in Europa im Gebrauche sind. Einheimische weltliche Lerer wurden inen als Gehülfen beigegeben und nach zwei Monaten hatte ire Schule mer als 200 Kinder. Von den Familien eingeladen, sich auch in di Provinzen zu begeben, kamen di Jesuiten, welche zu wenig zalreich waren, um Manila zu verlassen, auf den Gedanken, ein Elementarlererseminar zu gründen. Der Erfolg diser Institution war ein durchschlagender; denn heute gibt es wenig Erzihungsanstalten in den größeren Orten des Archipels, deren Inhaber ire Lerdiplome nicht aus disem Seminar erhalten haben.

Man kann sich di Erbitterung der Mönche vorstellen, als si eine so kräftig geleitete Revolution one ire Mitwirkung und gegen si durchfüren sahen. Nach der Theorie jener Mönche verlange di spanische Politik, dass di Indianer in der völligsten Unwissenheit verbleiben. Diser Satz wurde öffentlich von einem gelerten Dominikaner, einem Professor der Mönchsuniversität St. Thomas, heutigem Bischof Gainza, gegen einen Jesuiten verteidigt, welch' letzterer aber sigreich aus disem sonderbaren Turnir hervorging. Di Lerer wurden von diser Zeit an in drei Kategorien eingeteilt. Dijenigen der ersten erhalten monatlich aus dem Lokalbüdget 80 Fr., di der zweiten 100 Fr., di der dritten 125 Fr. Jeder Zögling zalt überdis monatlich an den Lerer 2 Fr. 50 Rp. Wi früher wurde der Unterricht obligatorisch erklärt und steht in jeder Gemeinde unter der Aufsicht einer Schulkommission, in welcher sich der klerikale Einfluss vorzüglich geltend macht.

Di Geschichte des höheren Unterrichtes ist wi dijenige des Elementarunterrichtes nur ein erbitterter Kampf zwischen den beiden genannten Orden der Jesuiten und Dominikaner, und es schickten daher di Eltern, welche ire Söne für den Advokatenstand oder für eine sonstige gelerte Laufban bestimmten, diselben in di höheren Schulen von Mexiko, Kalkutta, Goa und Pondichery, und da bildeten sich jene Landeskinder aus, welche in den Jaren 1812—23 di spanischen Kolonien des stillen Ozeans in den Kortes zu vertreten beauftragt waren, und von denen merere ire Mission in glänzender Weise erfüllten. Heute suchen di jungen Leute der reichen Familien ire Bildung in der Schweiz, in Frankreich und England trotz der Bannflüche, welche di Jesuiten gegen di europäischen Universitäten schleudern, welche si als „Mittelpunkte schrecklicher Finsterniss“ darstellen.

In einem kläglichen Zustande befindet sich der Unterricht für das weibliche Geschlecht. Vor noch nicht zwanzig Jaren konnte ein Gymnasiast der untersten Klasse di Indianerinnen und Kreolinnen durch sein wissen in Erstaunen setzen. Es gab solche, welche di römischen Zalen auf dem Urenzifferblatte nicht lesen konnten; andere wussten nicht, aus wi vilen Jaren ein Jarhundert bestehe; in Europa gab es für si nur Ein Land, Spanien. Glücklicherweise wurde diser Mangel an wissen aufgewogen durch vil natürlichen Verstand, besonders bei den Kreolinnen. Ist es übrigens ein Wunder, dass man höchst selten eine Frau mit einem Buche in der Hand siht, wenn man weiß, dass di mittlere Temperatur in jenen Gegenden 32° Wärme beträgt? Übrigens hat di kleine Zal von Büchern, welche von Europa nach Manila gebracht wird, vor irem Eintritte in dise Stadt eine Zensur zu passiren, welche in den Händen der Mönche und der Regirung ligt.

Am Ende des 16. Jarhunderts wurde von einem spanischen Mönche aus frommen Vergabungen ein Asyl und eine Unterrichtsanstalt für junge Mädchen gestiftet, deren Väter im Dinste Spaniens gestorben waren; ebenso di St. Isabella-Schule, wo heute noch Waisenkinder armer Spanier aufgenommen und unterrichtet werden. Wenn di Pensionärinnen diser Häuser Gelegenheit finden, sich zu verheiraten, erhalten si aus der Stiftung 2500 Fr. als Aussteuer; bleiben si unverheiratet, so verbleiben si bis zu irem Tode in der Anstalt, welche si närt, logirt, kleidet und ir ein monatliches Taschengeld von 20 Fr. aussetzt. Heute stehen di Mädchenschulen meistens unter der Leitung der barmherzigen Schwestern, welche 1860 im Gefolge der Jesuiten eingewandert sind. Seit 1870 besteht auch ein Lererinnenseminar, gestiftet vom obengenannten Exdominikaner und Bischof Gainza, welcher zu etwas liberaleren Ideen gekommen zu sein scheint.

Anzeigen.

Stelleausschreibung.

Es wird infolge Demission ausgeschriben eine Lererstelle an den oberen Klassen der Literarabteilung der Kantonsschule in Bern, für alte Sprachen. Besoldung Fr. 2400. Stundenzal 13.

Anmeldungen sind an di Erzihungsdirektion zu richten bis den 10. April nächsthin. (B 450)

Bern, 28. März 1878. **Erzihungsdirektion.**

Ein waadtländischer Lerer,

im Besitze von ausgezeichneten Zeugnissen, sucht eine Stelle, wo er nebenbei di deutsche Sprache gründlich erlernen könnte.

Sich zu wenden an Monsieur **Pelichet,** gérant de l'Educateur à Lausanne.

Verlag von **J. J. Christen** in **Aarau.**

H. Wydler,

Aufgaben

zum

mündlichen und schriftlichen Rechnen

für schweizerische Bezirks-, Real- u. Sekundarschulen.

I. Heft. Mit einer lithographischen Figurentafel. Preis geb. 70 Cts.
II. „ Mit 21 Abbildungen „ „ 70 „
Antwortenhefte für den Lerer zu I und II jedes à 35 Cts.

Zu bezihen durch alle Buchhandlungen.

In **Hch. Keller's geogr. Verlag** in **Zürich** erscheint soeben:

Neue Wandkarte von Europa (IV.),

zunächst für Schulen,

gez. u. herausgeg. von **Hch. Keller** in Zürich, lith von **Wurster, Randegger & Comp.** in Winterthur. Maßtab: 1 : 3,500,000, 6 Bl. Superroyal, in Tondruck. Mit deutscher u. zugleich franz. Namengeb. **Preis:** In 6 off. Bl. Fr. 8 (nur bis Ende 1878). NB. Mit Anf. 1879 tritt ein um Fr. 2 höherer Preis ein.

Dimensionen: ca. 1 m. 75 Länge, 1 m. 55 Höhe, wenn mit Rollstäben versehen.

Dise Karte ist mit aller Sorgfalt und nach dem zuverlässigsten Material entworfen und ausgefürt worden, und es kam ir dabei widerholte Durchsicht von Seite eines anerkannten Fachgelerten zu Statten. Von der Kritik wurde si bereits ser günstig beurteilt. (Sihe Prospekt, der gratis zu haben ist.)

Di infolge des neuesten Kriges bevorstehenden Aenderungen von politischen Grenzen werde ich auf einem Supplementblatt, das di Besteller der Karte gratis nachbezihen können, darstellen und zwar im gleichen Maßstabe wi di Wandkarte. Hinach wird es jedem leicht sein. diselben in der Wandkarte eigenhändig nachzutragen.

Auch für **Bureaux** eignet sich di Karte gut, wo nicht ser vil Detail verlangt wird. Auf Verlangen wird si zur Einsicht gesandt.

Eine **physikalische Ausgabe** diser Karte, one politisches Colorirt, wird etwas später erscheinen.

Ich darf dise Wandkarte überall bestens empfelen. Ebenso meine folgenden, schon bekannten:

Wandkarte der Erde (neulich revidirt): Oestliche Halbkugel, 4 gr. Blätter, Fr. 4. —
Westliche „ id. „ 3 50.
Schweiz, 8 Blätter . . . . . „ 10. —

und nicht minder meine verschidenen kleinen Schulhandkarten, Kartennetze etc. Verzeichnisse gratis.

Hch. Keller's geogr. Verlag in Zürich.

Bei Beginn des neuen Schuljahres bringe ich den Herren Lehrern und Schulvorständen in empfehlende Erinnerung, das bei mir erschienene

Lesebuch

für

schweiz. Progymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen,

bearbeitet von

Fr. Edinger,

Lehrer an der Kantonsschule in Bern.

Band I: für die unteren Klassen, 33 Bogen stark, in Rück- und Eckleinwand gebunden Fr. 2. 50, in Rück- und Eckleder gebunden Fr. 2. 70.

Band II: für die oberen Klassen, 42 Bogen stark, in Rück und Eckleinwand gebunden Fr. 2. 60, in Rück- und Eckleder gebunden Fr. 2. 80.

Auf Wunsch sende ich Expl. zur Einsicht und bin bei **Einführung** gerne bereit, den Herren Lehrern Freiexemplare zu liefern.

Noch ersuche ich Sie, Ihren Bedarf möglichst umgehend angeben zu wollen, damit ich meine Vorräthe an gebundenen Exemplaren entsprechend ergänzen kann.

B. F. Haller,
Verlagshandlung in Bern.

Ein neues, vorzügliches **Pianino** wird billigst verkauft, eventuell auch an ältere Instrumente vertauscht. Offerten befördert di Expedition.

Permanente Ausstellung

von **Schulmodellen**

für den Zeichenunterricht.

NB. Di Modelle werden, nachdem si gegossen sind, noch extra fein, scharf und korrekt nachgeschnitten, was bis dato von keiner andern Bezugsquelle an Hand genommen wurde, für den Anfang des modellzeichnens aber unbedingt nötig ist.

Das Pestalozzi-Portrait (Naturgröße) wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Modelle im Preise von 1—20 Fr. bei

Louis Wethli, Bildhauer, Zürich.

Der Artikel:
Worauf es in unseren
Volksschulen
jetzt hauptsächlich ankommt
von
C. Kehr,
Separatabdruck aus Nr. 1 der
Pädagogischen Blätter
für
Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanstalten
1878. Preis pro Jargang 12 Mark,
ist im Separatabdruck vergriffen und kann apart nicht mer gelifert werden.
E. F. Thienemann's Hofbuchh. in Gotha.

Billigst zu verkaufen: ein gutes **Klavir.**

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu bezihen:

Pädagogische Prüfung
bei der Rekrutirung für das Jahr 1877.
Mit einer in Farbendruck ausgefürten Beilage.
Preis Fr. 2.

Wir machen auf den der heutigen Nummer beiligenden Prospekt der

Deutschen Volksbibliothek
virte Reihe

besonders aufmerksam, indem wir uns zur Anname von Bestellungen bestens empfelen. Di erste Liferung senden wir auf Wunsch zur Ansicht.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.